

Plädoyer für mehr Wildpflanzen im öffentlichen Raum



Aloisia SCHOBESBERGER

Burggrabenstr. 10
4655 Vorchdorf
aloschob@gmx.at



Mag.ª Katrin LUGERBAUER

Brunnländer Straße 2
4553 Schlierbach



Abb. 1: Verkehrsinseln sind Extremstandorte, die mit robusten Stauden besiedelt werden müssen, die Hitze und Trockenheit tolerieren. Hier wurden Steppensalbei (*Salvia nemorosa*), Österreichischer Lein (*Linum austriacum*) und die weiße Form des Blutstorchschnabels (*Geranium sanguineum* ‚Album‘) vergesellschaftet (Petronell-Carnuntum). Foto: Katrin Lugerbauer

Der Grund für die artenarme Gestaltung von Grünflächen ist meist der Wunsch nach einfacher Pflege und geringem Aufwand sowie gleichem Aussehen rund ums Jahr. Pflanzen jedoch, die für Bienen von Nutzen sind, bilden Blüten und verändern sich im Jahreslauf. Viele von ihnen sind Stauden und können etliche Jahre an einem Platz verbringen, andere sind kurzlebig und säen sich an geeigneten Stellen aus. Die Kenntnis dieser Pflanzen und ihrer Art zu wachsen ist daher Voraussetzung, denn während Fünffingersträucher einfach mit der Heckenschere gekappt werden können, muss mit Stauden je nach Art unterschiedlich umgegangen werden; dazu erfordern sie umsichtiges Jäten.

Grundsätzlich muss mit dem Vorurteil aufgeräumt werden, Wildpflanzen wären weniger attraktiv als Gartenpflanzen. Etliche Wildpflanzen – züchterisch unveränderte Pflanzen, die genauso auch in der Natur vorkommen – sind äußerst zierend und bieten

uns neben hübschen Blüten auch attraktives Laub oder angenehmen Duft. Bei gepflanzten Anlagen kann zudem mit Hilfe der Anordnung für Struktur gesorgt werden, die bei ausgesäten Bienenmischungen naturgemäß nicht möglich ist. So

können in Umgebungen, wo sich eine geordnete Pflanzung optisch besser eingliedert – wie etwa vor öffentlichen Gebäuden oder auf Verkehrsinseln – die Stauden in Gruppen und der Höhe nach gestaffelt gepflanzt werden. Auf diese Weise wirkt die Pflanzung wie eine Rabatte – und den Bienen ist der ästhetische Unterschied egal.

Warum aber sind gerade Wildstauden für Bienen wertvoll? Gezüchtete Pflanzen weisen meist größere Blüten auf oder bieten andere Vorteile für die Gartenkultur, wie etwa kompakteren Wuchs oder längere Blütezeiten. Damit findet eine gänzlich andere



Abb. 2: Die ästige Grasilie (*Anthericum ramosum*) harmoniert gut mit dem Kugelköpfigen Lauch (*Allium sphaerocephalon*); beide werden gerne von Bienen und anderen Insekten besucht. Foto: Katrin Lugerbauer



Abb. 3: Zahlreichen Besuch erhalten alle Pflanzen aus der Familie der Borretschgewächse, so auch die Gemeine Ochsenzunge (*Anchusa officinalis*). Foto: Katrin Lugerbauer

Auslese statt als in der Natur, wo sich oft das Exemplar mit den meisten Pollen und dem reichsten Nektarangebot durchsetzen kann, weil dieses am ehesten bestäubt wird. Die für uns prächtigeren Pflanzen bilden also mitunter weniger Pollen als die Ausgangsart, oder ihre Blüten sind so geformt, dass die Bienen den Nektar nur mehr schwer erreichen können. Daher sollten in Pflanzungen, die dem Naturschutz dienen, vermehrt Wildarten verwendet werden.

Damit die Bevölkerung Artenvielfalt erkennen und schätzen lernt, sind Flächen mit heimischen Pflanzen im öffentlichen Raum wichtig. Neben Verkehrsbegleitflächen werden so auch Beete in Parks und rund um öffentliche Gebäude sowie die Grünflächen von Betrieben aufgewertet – ganz abgesehen von privaten Gärten und oft ungenutzten Flächen im Übergang von Privatgrund zu öffentlichem Eigentum.

Bei jeder Planung muss zuallererst bedacht werden, welchen Bedingungen die Pflanzen an diesen Standorten unterworfen sind. Viele Verkehrsinseln sind deshalb so einfalllos bepflanzt, weil nur wenige Pflanzen mit hohem Salzeintrag durch den Winterdienst klarkommen. Dazu kommen Anforderungen wie Attraktivität rund ums Jahr und Pflegeleichtigkeit. Das mit Gärten und Beeten häufig verbundene Gießen fällt weg, wenn die Pflanzenauswahl an den Standort angepasst und der Boden vernünftig vorbereitet wird; es genügt, die Stauden nach dem Pflanzen großzügig zu wässern. Für eine sonnige und freie Fläche sollte der Boden gut aufgelockert und mit Kies (Menge je nach Ausgangsmaterial) abgemagert werden. Der Hintergrund für diese Bearbeitung ist der natürliche Standort der verwendeten Pflanzen, der in vielen Fällen eine Magerwiese ist. Würde man diese Stauden auf nährstoffreichen Lehm setzen, würden sie zwar am Beginn stark loswachsen, später aber bei Wind und Regen leicht umfallen und im Winter aufgrund von Nässe womöglich eingehen.

Bei der Auswahl der Pflanzen gilt es drei Anforderungen zu bedenken: Die Eignung der Pflanze für den Standort, der Nutzen für Insekten und nicht zuletzt das Aussehen der Pflanze rund um die Saison. Vorschläge für attraktive Blumenrabatten finden sich im Artikel von Paula Polak auf Seite 14. Diese heimischen Wildblumen, die zumindest 80 % einer Pflanzung

umfassen sollten, können bei Bedarf um Stauden und Zwiebelpflanzen aus dem Mittelmeerraum ergänzt werden, wie Lavendel, Kugeldistel oder Türkenmohn. Der fortschreitende Klimawandel und die gegenüber der Umgebung trockeneren und wärmeren Standortbedingungen begünstigen diese Wärme liebenden Arten zunehmend.

Manche Bundesländer und Naturschutzorganisationen haben in den letzten Jahren vielfältige Anstrengungen unternommen, Artenvielfalt im öffentlichen Raum zu unterstützen und Projekte dazu anzustoßen. In Oberösterreich wurden zwischen 2006 bis 2010 einige kommunale und gewerbliche Projekte aus Naturschutzmitteln gefördert, die zeigen, dass naturnahe Gestaltung mit überwiegend heimischen Pflanzen möglich ist, bei der Bevölkerung Gefallen findet und gegenüber konventionellen Pflanzungen mit weniger Pflegeaufwand auskommt (KUMPFMÜLLER 2010, www.kumpfmueeller.at). In Niederösterreich wurde von der Aktion „Natur im Garten“ mit dem Institut für Gartenbau an der Universität für Bodenkultur in den Jahren 2012-2015 ein angewandtes Forschungsprojekt in 6 niederösterreichischen Gemeinden durchgeführt. Dabei wurden Pflanzungen mit Ansaaten überwiegend heimischer Wildpflanzen kombiniert. (PLENK 2015).

Auch Naturschutzorganisationen sind in Kooperation mit Gemeinden dabei, Artenreichtum im öffentlichen Raum zu unterstützen und Projekte dazu anzustoßen. Im Osten von Österreich ist dabei besonders die BOKU aktiv und entwickelt zusammen mit Landschaftsgärtnern Staudenmischpflanzungen, die mit wenig Pflege auskommen und das Ortsbild, wie etwa in Petronell-Carnuntum, deutlich aufwerten. Die Blüten, die dort von Frühling bis zum Herbst erscheinen, sind Futter für viele Insekten und besonders Bienen profitieren davon – und nicht zuletzt auch wir Menschen, denn Artenvielfalt ist nicht nur wertvoll, sondern auch einfach schön anzusehen.

Literatur

KUMPFMÜLLER M. (2010): Neue Paradiese – Blick zurück nach vorn. ÖKO-L 32(4): 15-21.

PLENK S. (2015): Natürlich bunte Pflanzenmischungen für das öffentliche Grün. Natur&Garten 1/2015: 17-21.

Heimische Pflanzen sind bei REWISA-Gärtnereien erhältlich (<http://www.rewisa.at/>)



Abb. 4: Trockene Stellen im Garten oder öffentlichen Raum sind wie geschaffen für den Diptam (*Dictamnus albus*): Seine ätherischen Öle lassen ihn nach Zitrone duften, Insekten schätzen seine Blüten.
Foto: Katrin Lugerbauer



Abb. 5: Nicht nur Bienen, auch Schmetterlinge schätzen die Blüten der Echten Betonie (*Stachys officinalis*).
Foto: Aloisia Schobesberger



Abb. 6: Weil sich Natternkopf (*Echium vulgare*) leicht über Aussaat ansiedeln lässt, bietet er sich für Kiesbeete, Steinschichtungen und Mauerkronen an. Er zieht Bienen in höchstem Maße an und zur Blütezeit bietet sich ein beeindruckendes Schauspiel.
Foto: Aloisia Schobesberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_02](#)

Autor(en)/Author(s): Schobesberger Aloisia, Lugerbauer Katrin

Artikel/Article: [Plädoyer für mehr Wildpflanzen im öffentlichen Raum 17-19](#)